

„Es ist echt und etwas Besonderes“

Auslandsmaßnahmen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung bleiben weiterhin umstritten. Und so soll es auch bleiben. Entscheidungsträger für Auslandsaufenthalte tragen eine besondere Verantwortung, wenn Jugendliche für eine Zeit lang nicht mehr in Deutschland betreut werden sollen, sondern ein „tiefgreifender Milieuwechsel“ angezeigt erscheint.

Grundsätzlich haben sich die Träger der IFI-Gruppe gegen Auslandsmaßnahmen ausgesprochen – dennoch, für einige, wenige Jugendliche haben sich unter bestimmten Voraussetzungen Maßnahmen dieser Art bewährt.

Die TRENT gGmbH setzt diese Maßnahmen in Sibirien um, die vermittelnden Jugendämter setzen auf Qualitätskontrolle, und auch das Jugendamt Emden lässt sich dies nicht nehmen. Sicherlich ist das Vertrauen in die Struktur des Trägers, in die Prozess- und Ergebnisqualität

gegeben, aber ebenso wichtig wird von hier erachtet, sich auch den persönlichen Überblick zu verschaffen und einmal direkt in Sibirien, vor Ort, mit den Gasteltern auszu-tauschen und die Jugendlichen selber zu befragen.



**Holger Lüppen,
Sozialer Dienst
der Stadt Emden**

HOLGER LÜPPEN VOM FACH-DIENST SOZIALER DIENST DER STADT EMDEN hat im November letzten Jahres Lydia (s. vorheriger Bericht) auf ihrem Weg in die russische Gastfamilie nach Omsk begleitet und berichtet im folgenden Interview von seine Erfahrungen.

FIGENIE Wie ist es eigentlich dazu gekommen, im November 2009 nach Russland zu fahren?

HOLGER LÜPPEN Bis zu den Vorbereitungen unserer viertägigen Dienstreise habe ich den Hilfeplanungsprozess eher im Hintergrund begleitet. In diesem Fall gab es bereits die Kooperation zwischen meinem Kollegen vom Heimerziehungsdienst und Wladimir Krämer von der TRENT. Ich wurde sukzessive stärker eingebunden. Ein Überlebensprozess.

Im Rahmen der Hilfeplanung ist unehmend die Notwendigkeit ge-

sehen worden, einen grundsätzlichen Wechsel des sozialen Umfeldes vorzunehmen. Dazu kommt, dass die Jugendliche damit ausdrücklich einverstanden war und so die Auslandsmaßnahme in den Fokus gerückt wurde.

Ich möchte zunächst den Anlass der Maßnahme etwas verdeutlichen:

Die fast 16-jährige Lydia (Name von der Redaktion geändert) befand sich in den vergangenen zwölf Monaten in drei Wohngruppen. Die Zeit war geprägt von massiven Regel- und Grenzverletzungen, wiederholtem Treibgang, aggressiven



körperlichen und verbalen Angriffen gegenüber Mutter, Erziehern und Lehrkräften.

Hilfeplangespräche fanden im Abstand von zwei bis drei Monaten, in Krisen auch öfter statt. Lydia konnte sich auf kein bisheriges Angebot einlassen, ambulante Hilfen hielt sie nicht für notwendig. Sie verweigerte diese. Sie ging generell davon aus, ihr Leben nach ihren eigenen Vorstellungen und Launen leben zu können – ohne Rücksicht auf ihre Mitmenschen. Sie hat einen großen Bekanntenkreis, der ihr immer wieder Unterschlupf gewährte.

Eine Eigengefährdung hat sie nicht erkannt. Sie wurde an einer Förderschule für Erziehungshilfe beschult, besuchte zuletzt die 7. Klasse in Wiederholung. Sie war aufgrund ihrer Verhaltensauffälligkeiten nicht mehr beschulbar.

Aus Lydias Lebenssituation heraus schien es den Pädagogen daher sinnvoll, ihr für einen bestimmten Zeitraum einen Milieuwechsel anzubieten. Somit wäre sie den Spannungsfeldern Elternhaus, Schule, Wohngruppen und Peergroups entzogen und mit den eingefahrenen Beziehungsmustern nicht weiterhin belastet.

Nach Aussagen des behandelnden Psychiaters lagen keine psychiatrischen Störungsbilder vor – eine Voraussetzung für die Auslandsmaßnahme.

In einer Auslandsmaßnahme besteht die notwendige Distanz zur Herkunftssituation. Bedingt durch diese Distanz, die sprachliche Barrieren und Kulturunterschiede muss Lydia sich im Leben neu zurechtfinden. Sie ist aufgefordert, ihre existenziellen Ressourcen neu zu entdecken und ihre Eigenwahrnehmung zu reflektieren. Sie kann somit ihr Selbstgefühl stärken.

Eine Jugendhilfemaßnahme in einem betreuten Projekt mit Pädagogen,

wie es die TRENТ in Omsk anbietet, scheint für Lydia die einzige Möglichkeit zu sein, sie noch zu erreichen und ihrem Leben eine andere Richtung zu geben.

Ohne eine derartige Maßnahme ist der Weg in ein regel- und strukturloses Leben mit Drogen- oder anderweitigem Genussmittelmisbrauch und deren Begleiterscheinungen vorgezeichnet.

Soweit der Hintergrund.

Sicher gehört es dann auch dazu, einmal persönlich die Betreuungsförmung kennenzulernen, das machen wir ja hier in Deutschland auch. Das gehört zu einer umfassenden und guten Unterbringung dazu. Wir nehmen das sehr ernst – und klar, Sibirien ist da schon etwas Besonderes.

Ich merkte in Bezug auf die Idee eines Besuches dort auf der einen Seite ganz großes Interesse – auf der anderen Seite hatte ich aber auch ganz große Bedenken: Das ist ein völlig anderer Kulturkreis, es gelten andere Gesetze, und sicher hatte ich auch Vorurteile in Richtung „korrumpierte Polizeibeamte“, die eisige Kälte, die Kargheit etc., was ich eben so dachte, über dieses Land zu wissen. Ich habe mich schon etwas unwohl gefühlt.

Das hat sich dann allerdings sehr schnell gelegt.

IFIGENIE Und dann ging es ja auch schon los. Gab es vorher viel zu regeln?

HOLGER LÜPPEN Ja, klar. Das ist aber größtenteils von Wladimir erledigt worden. Wichtig war auch im Vorfeld, dass bereits ein stabiler Kontakt von Wladimir zur Jugendlichen aufgebaut war. Das zeigte sich auch am Flughafen, wo ich noch Zweifel hatte, ob das Mädchen nicht in letzter Sekunde doch noch eine Krise von Unsicherheit und Angst bekäme. Wladimir hat von Anfang an die Freiwilligkeit der Maßnahme signalisiert und hat das konsequent, auch noch am Flughafen, direkt vor

dem Abflug abgefragt, ob sie diesen Schritt jetzt auch wirklich gehen wolle. Das fand ich sehr gut, und diese Umgehensweise zeigte, dass das Angebot von Freiwilligkeit tatsächlich ernst gemeint war.

Das einzige, was die Jugendliche unruhig machte, war der Flug selber, weil sie da noch keine Erfahrung hatte – aber dass sie nach Russland geht, das war für sie klar, sie war davon überzeugt, dass das richtig ist.

IFIGENIE Dann ist ja schon mal ein Qualitätsmerkmal zwischen Einrichtung und öffentlichem Träger deutlich geworden: die Freiwilligkeit der Betroffenen. In anderen Fällen erleben die Jugendlichen das ja auch als Druck, wenn zum Beispiel ein Jugendrichter eine Auslandsmaßnahme statt Strafe anbietet. Gut, dass es hier nicht so läuft. Was gab es sonst noch für Überlegungen im Vorfeld?

HOLGER LÜPPEN Eine Befürchtung war, dass ich das alles, was in Sibirien passiert und mit der Maßnahme zu tun hat, nicht verstehe. Es ist eine andere Kultur und vor allen Dingen eine andere, schwierige Sprache. Klar, ich würde alles erleben und dadurch auch Eindrücke erhalten, aber letztlich würde ich nicht erfahren, worüber die Menschen – auch zwischen den Zeilen – reden.

Mir stellte sich dadurch die Frage, in wie weit ich den Hilfeplanprozess tatsächlich begleiten könnte. Hier muss ich Wladimir Krämer wirklich ein sehr großes Lob aussprechen. Ich hatte in keinem Moment das Gefühl, außen vor zu sein, denn er hat wirklich alles übersetzt und mich immer mit eingebunden, in jedem Gespräch und in jeder Situation.

Und natürlich die Frage, wie es Lydia mit der ganzen Geschichte gehen würde? Wie wird sie mit der Andersartigkeit, Sprache und Kultur umgehen, und wie ist es mit der Empathie der Menschen, die mit ihr zu tun haben werden? Wie wird



sie dort aufgenommen? Wie wird der Start? Es hätte ja durchaus sein können, dass die Person, die vor Ort für Lydia zuständig ist, ihr total unsympathisch ist und sie dann dort „voll den Rappel kriegt“. Man kann ja nicht alles vorbereiten, muss aber alle Möglichkeiten mitdenken.

Aber auch hier hat Wladimir wie-

– wie lief denn die Einreise?

HOLGER LÜPPEN Ich hatte den Eindruck, dass es sehr viel strenger als bei uns läuft. Bei kleinen Abweichungen, zum Beispiel beim Gewicht des Gepäcks, wurde direkt eine aus meiner Sicht unverhältnismäßig hohe Geldforderung ausgesprochen. Die Atmosphäre, auch bei der Pass-

so weit weg von zu Hause natürlich ein zentrales Thema. Der Kontakt nach Hause ist durch das Internet und auch über das Telefon gesichert. So ist klar, dass die Jugendliche wie auch die russischen Familien jederzeit Kontakt zur Einrichtung hier vor Ort, aber auch zu uns als öffentlichen Träger, aufnehmen könnten. Ich natürlich von hier aus auch. Es ist mir schon wichtig zu betonen, dass es nicht um eine Survival-Maßnahme oder einen Abenteuerurlaub geht, wo man dann die Betroffenen zum Teil nicht oder wenig erreichen kann, sondern um intensivpädagogische Einzelbetreuung – eben etwas weiter weg und mit sowohl besonderen aber auch alltagspädagogischen Anforderungen an die Jugendliche verbunden ist.

Gibt es Schwierigkeiten, sind die Wege klar aufgezeigt, die man dann, von welcher Seite auch immer, nutzen kann.

Alle anderen Formalitäten, wie zum Beispiel Visum oder der Kontakt zum Schulleiter vor Ort, der ja eine nicht unerhebliche Rolle bei der Antragsbewilligung hat, ist vorher geregelt worden.

Was mir im Bereich der Schule sehr positiv aufgefallen ist, dass unsere Jugendlichen dort nicht mit ihrer „Auffälligkeit“ angekündigt werden, sondern eher im Sinne eines Austausches einer Selbsterfahrung. Das ermöglicht einen guten und vor allem unbelasteten Start.

Sie werden nicht auf ihre Defizite reduziert, sondern sind gerade aufgrund der deutschen Sprache anerkannt. Das vermittelt schon mal die ersten Erfolgserlebnisse, die sie oftmals gar nicht mehr hatten. Dadurch, dass die Gastmutter in der Schule beschäftigt ist, kann sie die Jugendliche auch noch mal anders und direkt einbinden in den Alltag der Schule.

IFIGENIE Wo wart ihr unterge-

„Wladimir strahlte große Ruhe und Sicherheit aus. In Bezug auf die Betreuung von Lydia konnte ich das Gefühl entwickeln, dass sie in guten Händen ist.“

der eine sehr hilfreiche Rolle gespielt. Er strahlte große Ruhe und Sicherheit aus. Er hatte alles im Griff. In Bezug auf die Betreuung von Lydia konnte ich das Gefühl entwickeln, dass sie dort, mit Wladimir im Hintergrund, in guten Händen ist. Und das hat sich in den Tagen, an denen ich vor Ort war, immer mehr bestätigt.

IFIGENIE Wie war der Flug?

HOLGER LÜPPEN Die Reise war sehr lang, etwa 17 Stunden. In Moskau hatten wir vier Stunden Aufenthalt. Als wir dann in Omsk gelandet sind, hatte ich schon den Eindruck, dass es dort sehr einsam wird, trotz Media Markt und Ikea, deren Häuser man schon vom Flugfeld aus erkennen konnte.

Aber als wir dann im Auto saßen, wurden die schlechten Straßenverhältnisse deutlich, und diese riesige Weite wurde sichtbar – Steppe. Und es war ja schon Winter, es lag Schnee.

Die Landschaft war schon schön, aber karg und weit! Ich hätte dort nicht aussteigen mögen. Die Dörfer liegen 20 bis 30 Kilometer oder noch weiter entfernt auseinander – also keine Chance!

IFIGENIE Noch mal kurz zurück

kontrolle, ist schon „schärfer“ als bei uns. Da wird man schon etwas „kleiner“...

IFIGENIE Wie hat die Jugendliche auf die ersten Eindrücke reagiert?

HOLGER LÜPPEN Sie hat sich das alles mit offenen Augen angeschaut und war erstaunlich locker. Und auch zufrieden. Mich hat sehr beeindruckt, wie sie das alles an- und aufgenommen hat. Hätte ich dort ein Jahr bleiben sollen/wollen, dann hätte mich diese Kargheit schon ganz anders beeindruckt oder auch belastet.

IFIGENIE Dann seid ihr in die Familie gefahren?

HOLGER LÜPPEN Ja, da war noch der Jugendliche, der jetzt gerade die Maßnahme beendet. Den haben wir dann mit zurückgenommen.

Lydia wurde sehr herzlich begrüßt von ihrer „Gastmutter“. Sie wurde auch nicht gleich am ersten Tag mit allen Informationen beladen, sondern sie konnte ganz in Ruhe ankommen und sich mit der Situation vertraut machen.

Hilfreich war zu Beginn, dass die Gastmutter gut Deutsch spricht und so im Bereich der Kommunikation erstmal keine Probleme auftraten.

Kommunikation und Kontakt sind



bracht?

HOLGER LÜPPEN Wir haben bei dem Schulleiter gewohnt. Er und seine Frau waren sehr gastfreundlich und auch sehr daran interessiert, dass die Maßnahmen dort einen erfolgreichen Verlauf nehmen.

Was ich bei den Besuchen der anderen Familien festgestellt habe - wir waren bei mehreren, insgesamt vier, Lydia einbezogen, Jugendlichen - dass viele russische Familien einen deutschen Nachnamen tragen und ein deutscher kultureller Hintergrund spürbar wird. Und das macht auch die Ressource unserer Jugendlichen deutlich - aus Deutschland zu kommen, die Sprache und auch die Kultur (wieder) mitzubringen.

IFIGENIE Jetzt einmal zu einem ganz zentralen Punkt. Was bietet die Betreuungsform dort in Sibirien, was die Jugendlichen hier anscheinend nicht finden können?

HOLGER LÜPPEN In den Familien, die ich besucht habe, gab es eine Art „kommunikativen Tiefgangs“, wenn ich das mal so umschreiben darf. Es war herzlich, es war authentisch und das tatsächliche Interesse an Kontakt und Beziehung war spürbar. Die beste Voraussetzung für Bindungserfahrungen, die die Jugendlichen, aus welchen Gründen auch immer, bisher nicht gemacht haben.

Das passiert alles ohne aufgesetzte Freundlichkeit. Es ist echt, es ist toll und etwas Besonderes, das zu sehen. Sicherlich spielt eine Rolle, dass es um das Leben in einer Familie geht, dass andere, bisher schädliche Einflüsse ausgeblendet sein können, und es um ein einfaches Leben geht. Landschaft, Klima, Versorgung, das ist eben anders, und das in Verbindung mit diesen annehmenden Menschen ist eine sehr unterstützende Kombination für die Jugendlichen. Ich denke auch, dass die Kargheit der Umgebung dazu beiträgt, dass ein anderer Verbund zwischen den

Menschen dort vorhanden ist. Bei uns leben die Menschen eher individueller und autonomer als dort, wo die Menschen fester in ihrem familiären und nachbarschaftlichen Umfeld integriert sind.

IFIGENIE Bindungs- und Kontaktfähigkeit unter einfachen Bedingungen - ist das ein Qualitätsmerkmal dieser Maßnahmen?

HOLGER LÜPPEN Sicherlich eines von mehreren. Den Familien ist aber auch ihre Verantwortung bewusst, die sie mit der Aufnahme der Kids übernehmen. Sie wissen sehr gut um ihre Aufgaben und auch um die Anforderungen, die sie erfüllen müssen.

Bei meinen Besuchen der anderen Jugendlichen in „ihren“ Familien hatte ich den Eindruck, dass alle sehr ausgeglichen und stabil waren. Die Jugendlichen äußerten auch, dass sie die Bindung auf jeden Fall aufrecht erhalten und sie wiederkommen wollen. Das, was die Kids mir widergespiegelt haben, war durchweg positiv und ein Gefühl der familiären Geborgenheit.

Dazu kommt, dass das Kennenler-

den, dass die Kids noch nicht so weit sind, zu benennen, was sie brauchen ... Stand auch ein Schulbesuch auf dem Programm?

HOLGER LÜPPEN Ja. Die Schulen und auch sonst die Ausstattung dort sind einfach anders als bei uns. Eine Schule, die wir uns angeschaut haben und die erst zehn Jahre alt ist, wirkte auf mich wie ein Bau aus den 50er Jahren.

Wir haben auch ein Kinderheim besucht. Wir fuhren dort vorbei und als ich Interesse bekundete, mir das einmal anzuschauen, sind wir einfach so in den Alltag reingeplatzt - ohne Vorankündigung. Das ging ohne Probleme. Und natürlich ist das da alles etwas anders. Man kann da nicht die Ausstattung wie bei uns erwarten, aber auch dort war die Atmosphäre der herzlichen Anteilnahme und des fürsorglichen Kontaktes vorhanden. Die Räume waren natürlich sehr, sehr einfach gehalten, es gab Gemeinschaftsschlafräume, etwa drei Betten. Dennoch war es ordentlich und sauber, und ich hatte den Eindruck, dass es den Kinder dort gut geht. Es gab

„Es gab eine Art ‚kommunikativen Tiefgangs‘. Es war herzlich, es war authentisch und das tatsächliche Interesse an Kontakt und Beziehung war spürbar.“

nen einer anderen Kultur, von anderen Ansprüchen und Wertigkeiten etwas ist, was für die Jugendlichen eine große Nachhaltigkeit mit sich bringt.

IFIGENIE Das spricht natürlich ebenfalls für eine erfolgreiche Arbeit, wenn die Jugendlichen selber konstruktiv benennen können, was ihnen gut tut. Wie viele Hilfeplangespräche gibt es hier, wo man merkt,

viele Merkmale, die aussagten, dass die Kinder auch kreativ beschäftigt und gefördert werden, da waren viele Kinderbilder, es gab sogar einen großen Theater- und Musikraum mit Bühne. Das Wohnzimmer war wie auch in Jugendhilfeeinrichtungen hierzulande mit einem PC und einem Fernseher ausgestattet und gemütlich eingerichtet.

IFIGENIE Damit wird insgesamt



- ▶ noch einmal deutlich, dass es einen Unterschied macht, ob Jugendliche durch die dort ansässigen Familien betreut und begleitet werden oder ob deutsche Betreuer die Betreuung und Begleitung als Fremde in einem fremden Land übernehmen. Das ist etwas anderes.

Es wird natürlich auch klar, dass die Russlandmaßnahmen durch die TRENT relativ einzigartig sein dürften. Ein solch engmaschiges und funktionierendes Netz aufzubauen, das allen sehr zugute kommt und die Maßnahmen und ihren Erfolg erst ermöglichen, kann nur jemand aufbauen, der sowohl in Deutschland die nötige Vertrauensbasis hat, aber auch in Russland Sprache, Infrastruktur kennt und dort die notwendigen Kontakte pflegt. Das sind sehr gute Voraussetzungen, die Wladimir Krämer da hat.

Das nehme ich mal als Schlusswort. Letzte Frage: Wie war die Rückreise?

HOLGER LÜPPEN Ich bin mit sehr vielen positiven Eindrücken wieder heil gelandet, ich war dann froh, aus immerhin 5.500 Kilometern Ferne wieder in Emden bei Frau und Kindern zu sein.

*Das Gespräch führte
Rolf Kötterheinrich*

